

Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 26 (1974)

Heft: 10

Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dennoch ist die schauspielerische Leistung der beiden jungen Darsteller beachtlich, ja faszinierend. Sie sind es, die dieses Erstlingswerk über die wohlbekannte «Love Story» hinausheben. Sie reissen den Zuschauer mit in seine eigene Jugend, echt und ungekünstelt in ihrer Schüchternheit gegenüber dem andern Geschlecht, ansteckend in ihrem Glauben an das Schöne, das Gute, die Kunst und schliesslich unverletzlich in ihrer Begeisterungsfähigkeit und Leidenschaft. Devisen der Pubertät. Vielleicht ist keine Phase der menschlichen Entwicklung dem Kunstverständnis und dem Kitsch gleichzeitig so nahe wie gerade sie. Nicht immer hat Arthur Barron den künstlerischen Weg gefunden. Warum konnte die Alltagsliebesgeschichte nicht einfach ganz alltäglich sein? In jenen Sequenzen ist sie ja am direktesten, wo der zum Teil ausgezeichnete Dialog in seiner ganzen Abgerissenheit, in seiner ganzen unfreiwilligen Komik, die rasch in Tragik umschlagen kann, erfasst wird. Damit werden Gefühle geweckt, die ein Erwachen verdienen, weil sie transparent, weil sie Teil des Menschseins sind. Als zähflüssige Tränenauslöser stimmen sie eher skeptisch.

Fred Zaugg

ARBEITSBLATT KURZFILM

Blue Hawaii

Kurzspielfilm, schwarzweiss, 16 mm, 3½ Min., Magnetton; Realisation: Renzo Casetti und Martin Müller; Produktion: Schweiz 1973, Gesellschaft Christlicher Film, Zürich; Verleih: SELECTA-Film, Freiburg; Preis: Fr. 15.—.

Kurzcharakteristik

Technisch bestechender und aussergewöhnlich gut gestalteter Amateurfilm, der aus einem Wettbewerb über «Gewalt – Gewaltlosigkeit» hervorgegangen ist, das Thema sehr ideenreich, originell und ohne Klischeevorstellungen angeht, aber auch ein aufgeschlossenes und tolerantes Publikum verlangt, da er inhaltlich recht anspruchsvoll, verschlüsselt und mehrdeutig (gerade deswegen auch diskussionsregend) ist und das Tabu der unverhüllten männlichen Nacktheit missachtet.

Inhaltsbeschreibung

In einem gutbürgerlichen Wohnzimmer, das von einer Frau mit Kopftuch emsig sauber gehalten wird, steht plötzlich ein Soldat. Die Frau erschrickt. Dann ist nur noch der Soldat im Bild zu sehen, der sich zu den Radioklängen von «Blue Hawaii» (dazu undefinierbare, vielleicht militärische Hintergrundgeräusche) seiner Uniform entledigt, bis er völlig nackt ist. Mit jedem abgelegten Kleidungsstück verschwindet ein Einrichtungsgegenstand im Raum. Die Musik hört auf. Übrig bleibt das Radio, aus dem nach kurzer Pause südamerikanische Volksmusik klingt. Der Soldat tritt aus dem Bild, dafür erscheint die Frau wieder und fuchtelt aufgereggt in der leeren Stube umher (Zeitraffer, Hühnergegacker übertönt die Musik). Durch die geöffnete Zimmertür sind die Möbel sichtbar; sie liegen wirr durch- und aufeinander im Gang. Die Frau rauft sich die Haare und zerschmettert das Radio, den einzigen im Raum verbliebenen Gegenstand, am Boden. Die Musik verstummt, und im selben Augenblick ist das Zimmer wieder voll eingerichtet und möbliert. Die Frau ist verwirrt und erschreckt. Mit einem gellenden Schrei springt sie aus dem Bild.

Hinweise zur Interpretation

«Wir wollten spontane Assoziationen, die sich mit Gewalt beziehungsweise Gewaltlosigkeit verbinden, in eine Parabelform bringen und ihre gegenseitige Wirkung

andeuten», schreiben die Autoren. Was ist entstanden: ein Happening ohne eindeutigen Stellenwert, ein Spiel mit einer Idee? Man ist wohl nach erstmaligem Sehen des Films versucht, ihn etwas ratlos so einzustufen und damit abzutun, und je länger man sich bemüht, Zusammenhänge zu sichten und Aussagen abzuleiten, desto mehr neigt man dieser Ansicht von neuem zu, wenn man auch von seiner Neuartigkeit eingenommen ist. Einige Beobachtungen seien hier notiert und als Denkanstösse mitgegeben:

Zivilleben – Militär: Bürgertum und Armee – zwei Mächte, die zusammengehören: «Wie das Volk, so die Armee»... – Rüstet man die Armee ab oder beseitigt man sie gar (Entledigen der Uniform), so verliert das Bürgertum alles (Zimmer leert sich). Würgt man alle Klänge der Freiheit ab (Inkamusik aus dem Radio, das die Frau zerschmettert), ist kein Fortschritt möglich. – Nicht nur die Armee zerstört, auch das allem Neuen gegenüber ängstliche Bürgertum, gerade durch seine Abwehrhaltung.

Soldat: Militär als Ausdruck von Uniformiertheit und Gewalt. – Ablegen von Uniformen, sich entblößen: Befreiung findet nur statt, wenn der alte Mensch ausgezogen wird. Der Soldat scheint erst selbst erschrocken, dann rafft er sich auf und lächelt gelöst; die neugewonnene Armut (materiell und geistig) und Freiheit (Inkamusik) sind zu ungewohnt. – Parallelität mit dem Verschwinden von Gegenständen: Ausziehen von Erinnerung(ssstück)en (verstaubtes Interieur!). – Zimmer als Uniform.

Frau: Putzfrau (Kopftuch): bürgerliches Element. – Aufgeregtes Umherrennen im leeren Zimmer: Darstellung des Chaos. Hahnschrei (?) als Ruf nach Ordnung. – Zerschmetterter Radioapparat: Zusammenbruch einer heilen, geordneten Weltanschauung, in der sich nichts zu ändern hat, alles an seinem Platz bleiben soll. Unreflektiertes Zerstören alles Ungewohnten und Neuen festigt bloss alte Zwänge und Schemata (Zimmer wiederhergestellt). Dadurch, dass man ständig gegen Neues kämpft, hält man das Alte aufrecht, auch wenn man das letztlich gar nicht will. Die Frau hat sich selbst nicht in der Gewalt. – Schrei: Flucht und Verzweiflung oder Befreiung und mögliche Begegnung? Fall für Psychiater? Rückblende mit unverarbeiteten Erlebnissen – historisch bedingt?

«Ob Gewalt oder Gewaltlosigkeit, das entscheidet sich letztlich im Bereich des Irrationalen, ist also im konstruierten Extremfall schwierig zu motivieren, vielleicht sogar unmöglich» (Casetti und Müller).

Methodische Hinweise

Der Film ist vielschichtig und provozierend. Am besten sammelt man im Anschluss an die Vorführung die spontanen Äusserungen und fragt so indirekt nach den Intuitionen, die von den Autoren verarbeitet wurden. Über strittige Punkte lassen sich eventuell in Themengruppen mögliche Folgerungen und Interpretationen ausschaffen. Als Einstieg in die Diskussion könnte auch darauf hingewiesen werden, dass die Kamera immer am selben Ort steht und das Zimmer am Anfang und am Schluss gleich aussieht; was geschieht innerhalb dieser einen Einstellung?

Denkbar und günstig wäre es, vor dem Zeigen des Films Assoziationen zu den Stichworten Gewalt – Gewaltlosigkeit niederschreiben zu lassen, um eine gewisse Einstimmung zu gewährleisten. Schliesslich sollte die Bedeutung des Rollenspiels gerade für die Friedenserziehung, zu der auch dieser Film einen Beitrag leisten kann, nicht übersehen werden.

Gesichtspunkte zum Gespräch

Gewalt – Gewaltlosigkeit, Macht – Ohnmacht, Fixiertheit – Offenheit, Misstrauen – Vertrauen, Angst (auch vor Gewaltlosigkeit) – Befreiung, Uniformiertheit – Natürlichkeit, Erinnerungen – Unvoreingenommenheit, Tradition – Individualität, Traumwelt – Realität. Veränderung des Menschen – Veränderung der Welt. Ruhe und Ordnung. Dienstverweigerer.

Reto